Otto Weniger zum Gedächtnis : gestorben am 28. Dezember 1902

Autor(en): **Ludin, Alfred**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **St. Galler Jahresmappe**

Band (Jahr): **40 (1937)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

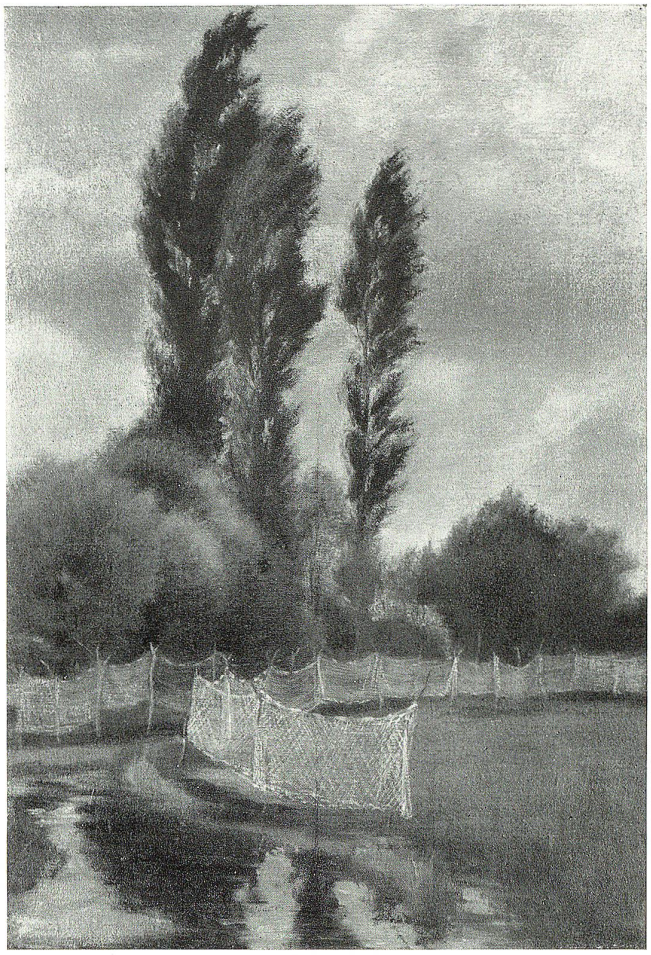
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



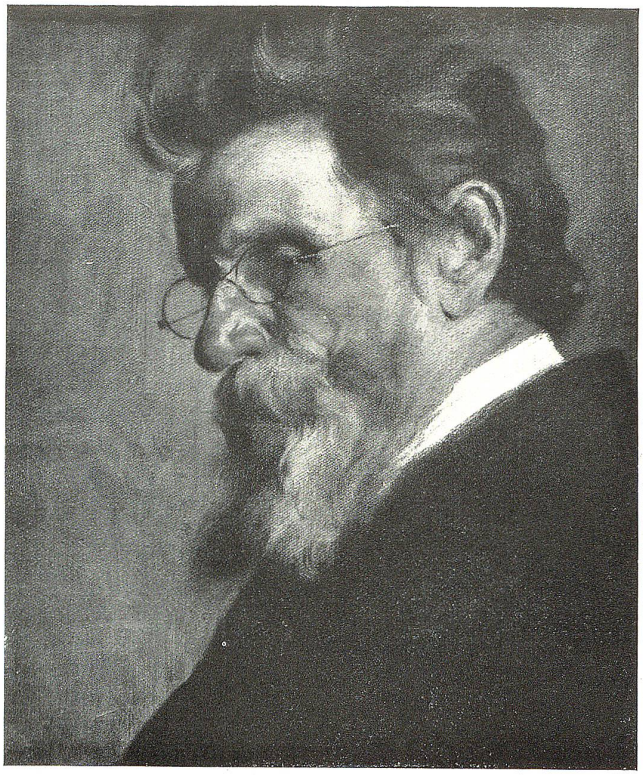
Otto Weniger zum Gedächtnis

Gestorben am 28. Dezember 1902

Vermutlich werden nicht sehr viele unserer zeitgenössischen Mitbürger den Maler noch im Gedächtnis bewahren, den vor fünfundzwanzig Jahren der Tod fast jählings wegriß, gerade als der kaum Dreißigjährige, seine akademische Ausbildung in Genf und München sowie mehrere Studienreisen nach Frankreich, Italien und Holland hinter sich, in schönstem Aufstieg zur meisterlichen Beherrschung seiner Kunst begriffen war. Wer aber zur Erhöhung seiner Daseinslust hie und da einen Gang in unser freundliches Kunstmuseum unternimmt, der findet dort Gelegenheit, ihm näher zu kommen und wenigstens *eine* Seite seiner Begabung in zwei vortrefflichen Frauenbildnissen kennen zu lernen ; sie hängen in einem der Nebenräume an der gleichen Wand, nachmittags am besten belichtet. Eine Ergänzung, wenn auch freilich verkleinert und nicht farbig, bieten die drei Bilder, die wir hier wiedergeben und deren eines auch die andere Richtung des Künstlers zum Ausdruck kommen läßt, die Landschaftsmalerei, die er mit nicht geringerer Liebe und Hingebung gepflegt hat.

Als Otto Weniger im Frühling 1902 zu dauernder Niederlassung wieder in die Vaterstadt einzog, konnte er schon auf schöne Erfolge zurückblicken. Während seiner Akademikerjahre in München unter den Professoren Gysis und Diez war ihm ein Preis für eine Wandfüllung im

Rokokostil zuteil geworden, für die Münchner internationale Kunstausstellung des Jahres 1900 hatte die Jury ein Porträt von seiner Hand der Aufnahme würdig befunden und der damals maßgebende Kunstkritiker Fritz von Ostini es mit hohem Lob ausgezeichnet, und in der Vaterstadt wurde nun gleich der Auftrag zur Zeichnung von Kostümen für den beabsichtigten Hundertjahr-Festzug des Kantons ein mächtiger Ansporn seiner Schaffensfreude. Wenn dann auch in der Folge der Festzug nicht zur Ausführung kam, so blieb ihm doch die Genugtuung einer tüchtigen, willig geleisteten Arbeit im Dienst der st. gallischen Heimat; es blieb auch die unveränderte Freudigkeit des Strebens, der Drang nach neuen Gestaltungen, weil ihm, wie jedem ernsthaft Schaffenden, das Geleistete immer nur als Stückwerk galt, das nach Ergänzung und Erweiterung verlangte. Seine Begabung wies ihn vor allem auf Porträt und Landschaft. Mit ungewöhnlich scharfem, kritischem Blick drang er durch die Oberfläche bis in den Kern der Menschen, die er malte und erfasste rasch und sicher das Charakteristische; es war eine Freude, ihm zuzusehen, wie unter seinem flinken Pinsel die Züge des Modells herauswuchsen und Leben austrahlten. Jenem schwierigsten Ziel des Porträtmalers, das innere Wesen des Dargestellten aus dem Bilde sprechen zu lassen, hat er stets eifrig nachgestrebt; das Ergebnis war eine Reihe höchst sprechender, nicht süßlich geschleckter, sondern ungeschmeichelt naturwahrer Köpfe, Zeugen einer ebenso unbeirrten Wahrhaftigkeit wie einer völligen Beherrschung der Malmittel; nicht umsonst hatte er in Holland bewundernd vor den saftig-kecken Bürgern und



Bürgersfrauen des großen Malers Frans Hals gestanden. So suchte er aber auch die Landschaft von innen heraus zu erfühlen. Seine besondere Vorliebe galt dabei der Ufergegend am Altenrhein draußen mit ihrem harmonisch-stillen Zusammenklang von Luft, Wasser, Weiden, Pappeln und Schilfgestade, in den die ausgespannten Fischernetze eine so eigenartige Belebung tragen. Der Reiz dieses Geländes entzückte ihn immer von neuem: die Ruhe und Weite des Blicks, das leichte Wellengekräusel, das wechselnde Farbenspiel auf See und Wolken. So manchen Tag hat er dort gemalt, oft allein, oft in Gesellschaft von Freunden, denen er mit wenigen aber umso eindrucksvollern Worten den beglückenden Zauber dieser Natur erschloß. Man darf ihn füglich den Entdecker der damals noch fast unbeachteten Landschaft nennen, die freilich seither als Strandbad vielen Hunderten zur Selbstverständlichkeit geworden ist.

*

Was er noch geleistet hätte, wenn ihm vom Schicksal ein paar weitere Jahrzehnte gegönnt worden wären, wer will da mutmaßen? Eins aber ist gewiß: was wir von ihm besitzen, verdient, daß wir es dauernd als schätzbares Kunstgut im Gedächtnis wach erhalten, und das wird umso leichter sein, wenn wir in Zukunft bei unsern Museumsgängen nicht nur die beiden Frauenbildnisse, sondern auch zum mindesten *eine* Landschaft aufgehängt sehen werden. Hoffentlich gelingt seine solche Erwerbung recht bald zur Bereicherung der st. gallischen Gemäldegalerie wie zur Vervollständigung des Einblicks in die künstlerische Werkstatt eines der wahrhaftig nicht übermäßig zahlreichen st. gallischen Maler.

Alfred Ludin.

Studienkopf. Nach einem Gemälde von H. Wick

Dreifarbendruck von Zollikofer & Co., Buchdruckerei, St. Gallen